

JOURNAL FOR TRANSCULTURAL PRESENCES &
DIACHRONIC IDENTITIES FROM ANTIQUITY TO DATE

THERSITES

7/2018



thr

CeDiS

UB
MAINZ

PKP
PUBLIC
KNOWLEDGE
PROJECT

JG|U

www.thersites.uni-mainz.de

[R E V I E W]

KREŠIMIR MATIJEVIĆ

(EUROPA-UNIVERSITÄT FLENSBURG)

Rezension von Jon Solomon, Ben-Hur. The Original
Blockbuster (Edinburgh 2016) (= Screening Antiquity), 928
S., mit 56 Farbabbildungen, ISBN: 9781474407953, £ 29.99
(pb), in: thersites 7 (2018), 155-163.

JON Solomon ist bereits durch verschiedene Beiträge zum Antikfilm hervorgetreten.¹ Mit der hier anzuzeigenden 910seitigen und damit geradezu monumentalen Monographie hat er ein würdiges schriftliches Pendant zum Monumentalfilm „Ben-Hur“ vorgelegt. Dabei steht die bekannteste Verfilmung des Romans von Lew Wallace aus dem Jahre 1959 nicht allein im Zentrum der Darstellung, sondern ausgehend von der literarischen Vorlage wird deren Vorgeschichte erzählt und anschließend der große Einfluss des Stoffes auf die amerikanische Kultur dargestellt. Solomon schildert somit gewissermaßen die ‚moderne‘, mit dem Roman beginnende Geschichte „Ben-Hurs“, wobei die mit elf Oskars ausgezeichnete filmische Umsetzung den vorläufigen Endpunkt der Darstellung markiert.

Kapitel eins, „The First Blockbuster“ (1-18), stellt den kommerziellen Erfolg des Romans von 1880 dar und zeigt, wie schnell „Ben-Hur“ zu einer bekannten und bereits frühzeitig kommerziell verwerteten Marke wurde. So seien in Nordamerika laut Solomon allein im Jahr 1891 6.983.207 „Ben-Hur“-Zigarren verkauft worden (1). Daneben gab es auch Schuhpolitur, Nähmaschinen, Orangen und viele weitere Produkte, die unter dem Namen des jüdischen Helden an die Popularität der literarischen Vorlage anknüpfen wollten. Trotz oder auch wegen dieses Einflusses habe die Forschung diesem Phänomen kaum Aufmerksamkeit geschenkt: „[...] because Ben-Hur was a popular phenomenon, it had been ignored, demeaned, or dismissed by those who evaluated the finer arts and culture for the first century or so since the novel’s publication in 1880 to the beginning of the 1970s and because popular culture became a subject for academic study only in the 1970s, the Ben-Hur phenomenon was generally ignored or dismissed as an

¹ J. Solomon, *In the Wake of Cleopatra. The Ancient World in the Cinema since 1963*, CJ 91, 1996, 113-140; ders., *The Sounds of Cinematic Antiquity*. In: M. M. Winkler (Hrsg.), *Classical Myth and Culture in the Cinema*, Oxford 2001, 319-337; ders., *Gladiator: From Screenplay to Screen*. In: M. M. Winkler (Hrsg.), *Gladiator. Film and History*, Malden u.a. 2004, 1-15; ders., *Viewing Troy: Authenticity, Criticism, Interpretation*. In: M. M. Winkler (Hrsg.), *Troy: From Homer’s Iliad to Hollywood Epic*, Malden 2007, 85-98; ders., *Lew Wallace and the Dramatization of Ben-Hur*. In: St. Heilen/R. Kirstein/R. S. Smith/St. M. Trzakoma/R. L. van der Wal/M. Vorwerk (Hrsg.), *In Pursuit of Wissenschaft. Festschrift für William M. Calder III zum 75. Geburtstag*, Spudasmata 119, Hildesheim/Zürich/New York 2008, 423-436; ders., *Homer’s Iliad in Twentieth-Century Popular Culture*. In: M. M. Winkler (Hrsg.), *Return to Troy: New Essays on the Hollywood Epic, Metaforms 5*, Leiden/Boston 2015, 248-279.

archaic relict by scholars who were interested in investigating contemporary popular culture and not the history of popular culture“ (11). Bekanntheitsmaß haben auch die Altertumswissenschaften erst in den 1990er Jahren begonnen, Antikfilme als wissenschaftliches Betätigungsfeld anzuerkennen, eine Entwicklung, die zu Beginn des neuen Jahrtausends nach dem Erscheinen von „Gladiator“ noch an Qualität und Quantität gewonnen hat.

Der zweite Abschnitt, „Lew Wallace before Ben-Hur“ (19-45), vollzieht mehrere Schritte rückwärts und zeichnet die Biographie von Wallace nach, und zwar hauptsächlich auf Grundlage von dessen posthum publizierter Autobiographie. Hierbei kann Solomon interessante Details herausarbeiten: So könnte seiner Ansicht nach die Schilderung des versehentlichen ‚Anschlags‘ auf den Prokurator Judäas im Roman von Plutarchs Parallelbiographien beeinflusst worden sein, in denen der junge Wallace die Beschreibung vom Ende des Pyrrhos gelesen haben wird (22f.). Auch dem Namen Messalla könnte Wallace erstmals bei Plutarch begegnet sein (24). Weitere einflussreiche Werke, aber auch Wallace prägende Personen und Ereignisse sowie die ersten literarischen Produkte vor der Abfassung von „Ben-Hur“ werden ebenfalls in diesem Abschnitt behandelt.²

Das dritte Kapitel, „How I came to write Ben-Hur“ (46-101), wurde nach einem Artikel von Wallace aus dem Jahre 1893 benannt. Solomon geht es hier zuerst um das Verhältnis von Wallace zum Christentum, welches in „Ben-Hur“ bekanntlich eine große Rolle spielt und welches auch mitentscheidend für die Festlegung der Abfassungszeit und -motivation des Romans in den 1870er Jahren ist. Im Folgenden wird Wallace' schriftstellerische Arbeitsweise dargelegt und die Komposition der einzelnen Teile von „Ben-Hur“ nachgezeichnet, danach der mögliche Einfluss von Flavius Josephus, Beda Venerabilis, Edward Gibbon und Thukydides auf den Inhalt. Weitere kürzere Unterkapitel sind den Hauptcharakteren, einzelnen historischen Ungenauigkeiten sowie Thesen der Forschung zur Entstehung des Romans gewidmet. Es wurde z.B. vermutet, dass Wallace mit „Ben-Hur“ sein Verhalten in der Schlacht von Shiloh (6./7.4.1862) allegorisch habe rechtfertigen wollen, was Solomon überzeugend widerlegen kann (92-95).

² Einige der Details, die weniger mit dem Autor als mit dem Soldaten Lew Wallace in Zusammenhang stehen, werden in diesem Abschnitt zwar ebenfalls erwähnt, doch verweist Solomon die in dieser Hinsicht interessierten Leser auf die Biographie „Lew Wallace: Militant Romantic“ (San Francisco 1980) von R. E. Morsberger und K. M. Morsberger.

Als wenig einleuchtend sieht Solomon ferner die These an, dass Wallace „Ben-Hur“ vor allem aus ökonomischen Gründen abgefasst habe (95f.). Hinsichtlich der Identifizierung der Quellen, die Wallace möglicherweise genutzt haben könnte, muss allerdings festgehalten werden, dass Solomon hierbei vielfach auf Spekulationen angewiesen ist. Es ist unmöglich festzustellen, woher Wallace im Einzelnen seine teils falschen, teils überraschend akkuraten Informationen bezogen hat. So sind auch die militärischen Chargen Tribun und Duumvir, anders als Solomon meint (82), durchaus in der römischen Marine gebräuchlich gewesen, nur nicht zur Zeit des frühen Prinzipats.³ Wenn Solomon wiederum rudernde Sklaven in „Ben-Hur“ mit der Feststellung entschuldigt, dass in Notzeiten durchaus Unfreie als Ruderer herangezogen wurden, so ist hierzu zum einen festzustellen, dass diese Sklaven zur Belohnung freigelassen wurden und somit eben nicht in Versuchung gerieten, sich während der Schlacht gegen die Römer zu wenden. Zum anderen ist zur Verteidigung von Wallace eher darauf hinzuweisen, dass im 19. Jh. noch Forscher wie Theodor Mommsen von Sklaven bei der Flotte ausgingen.⁴

Der nächste Abschnitt, „Publication and Early Reception of the Novel“ (102-137), widmet sich der Aufnahme des Manuskripts im Verlag Harper & Brothers, der Publikation und der anschließenden Kritik in der Presse, wobei insbesondere die christlich geprägten Medien unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Qualität des Buches vertraten. Kommerziell effizient genutzt wurde vom Verlag das persönliche, lobende Schreiben von Präsident Garfield an Wallace, in welchem er ihm zur gelungenen Geschichte gratulierte (113f.). Wie Solomon herausstellt, wurde das Buch nicht zuletzt wegen der hervorragenden Verbindungen von Wallace schnell zu einem Verkaufsschlager. Allerdings hatte der Erfolg auch negative Auswirkungen. Wallace wurde verschiedentlich mit letztlich haltlosen Plagiatsvorwürfen konfrontiert und hatte mit Raubdrucken seines Romans innerhalb

³ Siehe K. Matijević, Nicht nur ein Wagenrennen! Zur Rezeption römischer Geschichte in den „Ben-Hur“-Verfilmungen und der Romanvorlage von Lew Wallace. In: R. Wiegels (Hg.), *Verschlungene Pfade. Neuzeitliche Wege zur Antike* (Rahden 2011) 217-238, hier: 234.

⁴ Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht*, Bd. 2/2, 3. Aufl. ND (Graz 1969 = Leipzig 1887) 862f.: „[...] wobei die Mannschaften bis zum Capitain hinauf unfreie Leute [...] waren oder doch sein konnten.“

und außerhalb der Vereinigten Staaten zu kämpfen, wobei zum Teil sogar Inhalt und Titel von „Ben-Hur“ abgewandelt wurden.

Kapitel fünf behandelt „The Transformations of the Novel“ (138-187). Hierbei werden die verschiedenen Editionen, Übersetzungen und Bearbeitungen anderer Art von „Ben-Hur“ besprochen, wobei insbesondere die sog. „Garfield Edition“, eine Luxusausgabe des Romans, einen weiteren kommerziellen Erfolg für Autor und Verlag bedeutete. Im Fahrwasser dieses Ergebnisses publizierte Wallace „The Prince of India“ beim selben Verlag, der ihm in Sachen Gewinnbeteiligung sehr weit entgegenkam. Trotz der weniger positiven Aufnahme bei Kritikern und Lesern wurde auch dieses Buch zwischen Juli 1893 und März 1894 über 278.000mal verkauft (157), und Wallace kurbelte den Absatz noch durch eine Promotion-Tour an, bei der natürlich auch „Ben-Hur“ eine wichtige Rolle spielte. Andere Autoren versuchten, an den Erfolg von „Ben-Hur“ anzuknüpfen, indem sie ähnliche Geschichten publizierten, die zum Teil sogar den Namen des jüdischen Helden im Titel führten. Zuletzt behandelt Solomon in diesem Kapitel die weiteren Ausgaben, die nach dem Tod von Wallace am 15.2.1905 erschienen.

Im sechsten Abschnitt bespricht Solomon nochmals ausführlich und Punkt für Punkt die „Reasons for Success“ (188-217), wobei sich naturgemäß manches wiederholt, was zuvor nur angerissen wurde, wie die von der christlichen Leserschaft positiv aufgenommene „Appropriate Literary Iconography of Jesus“ (197-199).

Die folgenden drei Kapitel, „Early Staged Readings: Ben-Hur, in Tableaux and Pantomime“ (218-268), „Ben-Hur in Song and Instrumental Music“ (269-310) sowie „My God! Did I set All This Into Motion?‘ The Klaw & Erlanger Ben-Hur“ (311-407), behandeln die verschiedenen nichtliterarischen Bearbeitungen des Stoffes, und zwar insbesondere die Bühnenadaption. Das von William Young bearbeitete Theaterstück richtete dem Publikumsgeschmack entsprechend besondere Aufmerksamkeit auf die Umsetzung der Actionsequenzen, also der Seeschlacht und des Wagenrennens, wobei für letzteres echte Pferdegespanne mittels tretmühlenartiger Vorrichtungen auf der Bühne um die Wette rannten.

Fast schon eine kleine eigene Monographie stellt der zehnte Abschnitt, „Ben-Hur Flour Has The Go To Make The Dough‘: Early Ben-Hur Commerce“ (408-508), dar. Hier werden viele der bereits zuvor erwähnten Artikel, die sich mit dem Namen des jüdischen Helden schmückten, nochmals ausführlich besprochen. Das von Solomon detailliert zusammengetragene

Material veranschaulicht eindrücklich, welchen ‚Hype‘ „Ben-Hur“ ausgelöst hat: Neben den bereits erwähnten Ben-Hur-Zigarren existierten auch Ben-Hur-Mehl (man beachte den Werbespruch im Titel des Kapitels), Ben-Hur-Kaffee, -Tee, -Gewürze, -Backpulver, -Seife, -Rasiermesser, ferner Boote, Züge und andere Transportmittel, die nach dem Helden benannt waren. Daneben gab es bereits vor der Publikation des Romans Wagenrennen, die sich nun in Anlehnung an denselben „Ben-Hur chariot races“ nannten mit römisch ausgestaffierten Fahrern und ebensolchen Wagen. Ein Unterkapitel wird darüber hinaus den bekannten Personen, Tieren und Sportteams gewidmet, die den Namen(sbestandteil) Ben-Hur führten (483-489).

Das elfte Kapitel, „Ben-Hur in Moving Pictures: Stereopticon Lectures and the 1907 Kalem Ben-Hur“ (509-560), behandelt als erstes „Ben-Hur“-Dia-Reihen, welche in aller Regel Lesungen bildreich unterstützten. Wallace und sein Verlag sahen teils ihre Rechte als verletzt an und erwirkten entsprechende Klagen vor Gericht. Die gleiche Reaktion wurde hervorgerufen durch die erste, nicht autorisierte Verfilmung des Jahres 1907 von „Kalem Films“, deren amateurhaftes, in Teilen chaotisches Zustandekommen Solomon ebenso detailliert nachzeichnet wie den anschließenden Prozess (535-552). Der Präzedenzfall sorgte dafür, dass Verfilmungen von literarischen Vorlagen fortan nur mit Genehmigung der entsprechenden Rechteinhaber gestattet waren, ein Urteil mit weitreichenden Konsequenzen für die an ihrem Beginn stehende Filmindustrie. Von der Kalem-Verfilmung hat sich infolge dieses Urteils keine einzige vollständige Kopie erhalten.

Der folgende Abschnitt der Monographie, „The Greatest Motion Picture Property in the History of the Screen‘: The 1925 MGM Ben-Hur“ (561-660), dreht sich um die erste monumentale Verfilmung des Jahres 1925 unter der Regie von Fred Niblo. Verschiedene frühere Verfilmungsversuche bzw. -absichten nach 1907 wurden von Wallace’ Sohn verhindert, da er der Ansicht war, dass die Filmtechnik nicht in der Lage sei, den Geist des Buches zum Ausdruck zu bringen. Nachdem er mehrere Jahre später durch die technischen Fortschritte überzeugt seine Meinung geändert hatte, verging allerdings wieder einige Zeit, in der zwischen Wallace bzw. dem Verlag und den Inhabern der Bühnenrechte um die Filmrechte gestritten wurde. Erst 1922 wurde eine Einigung erzielt, die für die Erben von Lew Wallace finanziell sehr vorteilhaft ausfiel: Sie erhielten die für die damaligen Verhältnisse ungeheure Summe von 600.000 Dollar (564). Im Folgenden schildert Solomon

viele Details der Filmproduktion, die er insbesondere der damaligen Tagespresse und Telegrammen entnommen hat, den seiner Ansicht nach mit am zuverlässigsten Quellen, zumindest im Vergleich mit den Biographien und Berichten der an der Produktion beteiligten Personen (568). So existieren beispielsweise ganz unterschiedliche Aussagen der Darsteller zu der Frage, ob Pferde beim Dreh zu Tode kamen oder nicht (580, 585). Angesichts der hohen Erwartungen, die bereits durch die gewaltigen Kosten der Verfilmungsrechte angefeuert worden waren, ist es im Nachhinein nicht erstaunlich, dass man vielfach nicht den einfachsten und praktikabelsten Weg ging, sondern die Produktion nicht zuletzt aus Prestige Gründen unnötig teuer und umständlich gestaltete. Bevor es endlich voranging, musste man wichtige Akteure, u.a. den Regisseur, austauschen. Die vielen Schwierigkeiten hatten aber nicht nur negative Seiten, sondern sorgten dafür, dass „Ben-Hur“ fortlaufend Thema in der Presse war. Dem Endergebnis war damit Aufmerksamkeit sicher. Der Film wurde letztlich in jeder Hinsicht zu einem großen Erfolg, auch international, wie Solomon ausführlich darlegt. Wenige Jahre später wurde er nachträglich vertont und nochmals in den Kinos ausgestrahlt, wobei die Kritiker allgemein immer noch die Qualität der Actionszene lobten (617-621). Der Rest des Kapitels und auch der folgende, dreizehnte Abschnitt, „Between the MGM Films“ (661-727), zeigen auf, dass „Ben-Hur“ nicht nur wegen der gelungenen Umsetzung für das Kino, sondern auch wegen der anhaltenden Bedeutung von Lew Wallace und seinem Roman vor und nach dem 2. Weltkrieg ein beliebtes Thema in den Medien und der Werbung blieb.

Das vorletzte Kapitel, „The World’s Most Honored Motion Picture‘: The 1959 MGM Ben-Hur“ (728-823), widmet sich schließlich der bekanntesten, mit elf Oscars ausgezeichneten Filmversion von William Wyler. Die Idee zu einer Neuverfilmung gab es bereits 1934, kurz nach der Ausstrahlung der nachvertonten Stummfilmversion, als in den Printmedien gemutmaßt wurde, dass die Kinobesucher „Ben-Hur“ sicherlich gerne als „talkie“ sehen würden (729). Es kam aber erst Ende 1952 zu der offiziellen Absichtserklärung von MGM, den Stoff erneut in die Kinos zu bringen. Der Startschuss fiel dann aus verschiedenen Gründen wiederum erst einige Jahre später, nämlich 1957. Man verpflichtete den angesehenen Regisseur William Wyler, der bereits als Regieassistent Niblos im Stummfilm von 1925 tätig gewesen war (584, 763), und legte sich auf das Cinecittà-Filmstudio bei Rom für die Dreharbeiten fest. Das Drehbuch selbst war allerdings noch nicht fertig und wurde letztlich vielfach überarbeitet, weshalb – trotz Solomons

minutiöser Analyse (732-757) – bei nicht wenigen Änderungen im Vergleich zum Roman bzw. dem Theaterstück unsicher ist, auf wen diese zurückgehen, zumal auch während des Drehs noch Details abgewandelt wurden (763) und nach Abschluss desselben ein Streit darüber ausbrach, wer für welche Partien des Skripts verantwortlich war. Weitere Unterkapitel sind der Werbung für den Film vor seiner Ausstrahlung, der Planung der Ausstrahlungspremieren, den Kritiken, Auszeichnungen, dem Erfolg der zweiten Ausstrahlung in den Kinos ab 1969, der Filmmusik und erneut den zahlreichen Merchandise-Produkten gewidmet. Nicht behandelt wird die Frage, wer für das Aussehen der verschiedenen Bauten und Requisiten verantwortlich zeichnete; ebenso unerwähnt bleibt die Anekdote, dass der am Dreh mitwirkende Sergio Leone eine Fachwissenschaftlerin durch die Bauten geführt haben soll, die kein gutes Haar an dem ließ, was sie sah.⁵

Das letzte Kapitel, „The Next Half-Century: New Formats and New Versions“ (824-862), behandelt den Erfolg der Fernsehausstrahlungen des 1959er Films und geht dann auf die einzelnen Verkaufsversionen für das ‚Heimkino‘ ein. Im Zuge der Besprechung der verschiedenen Kommentare auf den DVD-Editionen des Streifens kommt Solomon auch auf Gore Vidals Deutung der Wiedersehensszene zwischen Ben-Hur und Messala zu Beginn des Films zu sprechen. Nach Vidal war zwischen ihm, William Wyler und Stephen Boyd (Messala) abgesprochen worden, diese Szene als „a love scene gone wrong“ zu gestalten (836), um ihr mehr Leidenschaft einzuhauchen; darauf, Heston einzuweihen, hatte man verzichtet, da man davon ausging, dass ihm dies nicht recht sei. Heston als nicht Eingeweihter hat diese Version natürlich durchgängig abgestritten, und nach Auskunft von Vidal hat auch Wyler die Absprache gelehnt. Boyd hat auf eine Äußerung verzichtet. Solomon zweifelt Vidals Erinnerung an (839), ohne allerdings das zu berücksichtigen, was für dessen Version spricht: die Szene selbst. Im Anschluss werden in diesem Abschnitt noch sehr kurz die weiteren Hörbücher, Filme⁶, Freiluftspektakel und Musicals vorgestellt, die im neuen Jahrtausend die Geschichte um „Ben-Hur“ neu aufgegriffen haben. Solomon beendet sein Buch schließlich mit der Identifizierung einer Reihe von Anspielungen

⁵ Siehe K. Matijević, *Nicht nur ein Wagenrennen* (Anm. 3), 220.

⁶ Die spektakuläre, in kommerzieller Hinsicht aber nicht erfolgreiche Neuverfilmung von 2016 „Ben-Hur“ mit dem Werbeuntertitel „Brother against Brother. Slave against Empire“ konnte Solomon ebenso wenig berücksichtigen wie den B-Movie desselben Jahres „In the Name of Ben-Hur. The legend returns!“.

auf den Stoff in weiteren bekannten Filmen und Serien. Angehängt an die Darstellung sind eine Bibliographie (863-883) und mehrere hervorragende Indices (884-910).

Bei der Bewertung des Buches darf die Intention des Autors nicht vergessen werden. Solomon möchte den Einfluss der Geschichte über „Ben-Hur“ vom Roman über das Theaterstück und die Verfilmungen bis zu den verschiedenen weiteren Adaptionen des Stoffes auf die Popkultur („popular culture“) darstellen. Dies unternimmt er, indem er das gewaltige Material, welches in irgendeiner Weise mit „Ben-Hur“ in Verbindung steht, zusammenträgt und chronologisch sortiert. Trotz der Masse an Funden, die er zusammengestellt hat, ist wahrscheinlich mit vielen weiteren, von Solomon nicht entdeckten Verarbeitungen zu rechnen, insbesondere in und aus den Vereinigten Staaten, auf die Solomon sich konzentriert hat.

Was in dem Buch allerdings unterbleibt, ist die Analyse der vielen ‚Funde‘. Folglich ist es wenig erstaunlich, dass am Ende der Monographie keine Zusammenfassung erfolgt. Zu fragen wäre aber insbesondere nach der Wirkung der verschiedenen Versionen von ‚Ben-Hur‘ auf das Geschichtsbild der Rezipienten bzw. Konsumenten, welches dann wiederum in die späteren Bearbeitungen des Stoffes eingeflossen ist. Mit anderen Worten, inwiefern ist die Vorstellung von Rom und den Römern in den Köpfen der US-Amerikaner, aber auch der nichtamerikanischen Rezipienten durch „Ben-Hur“ beeinflusst worden? Wie ist es ferner zu erklären, dass das falsche Bild des Galeerensklaven auf römischen Kriegsschiffen nach wie vor präsent ist, sogar bei Menschen, die von „Ben-Hur“ noch nie etwas gehört haben? Eine weitere Analyse auf Grundlage des von Solomon zusammengestellten Materials wäre also sicherlich gewinnbringend.

Dass dieses Ziel anvisiert werden kann, ist Solomon zu verdanken. Er hat eine unvorstellbare Menge an Material zusammengetragen und hiermit quasi ein „Ben-Hur“-Lexikon geschaffen, das auch seiner hervorragenden Indices wegen für lange Zeit als Nachschlagewerk für alle zukünftigen Studien über den berühmten Roman und seine späteren Verarbeitungen dienen wird.